



DIGITALE PUBLIKATION

Klassiker der Arbeiterbewegung online

Die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften digitalisiert sukzessive Werke der „Deutschen Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts“.

VON KARL-ULRICH
GELBERG

Zahlreiche ältere Werke der „Deutschen Geschichtsquellen“, die die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften herausgibt, sind nur mehr schwer greifbar. Da sie jedoch auch weiterhin im Zentrum des wissenschaftlichen Interesses stehen und ihre Edition aktuellen Standards entspricht, hat die Historische Kommission als Pilotprojekt die aus den 1920er Jahren stammende Edition „Ferdinand Lassalle. Nachgelassene Briefe und Schriften“ digitalisiert. Alle sechs Bände sind nun online verfügbar unter www.historische-kommission-muenchen-editionen.de/lassalle/.

Die Briefedition ist eine Schlüsselquelle für die Persönlichkeit und das politische Wirken von Lassalle (1825–1864), dem neben Karl Marx und Friedrich Engels bedeutendsten Kopf der deutschen Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts. Seine Bedeutung reicht mit seinen Schriften und der Gründung des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ (1863) in Leipzig, aus dem die Sozialdemokratische Partei Deutschlands entstanden ist, bis in die Gegenwart.

Die Bände im Detail

Der erste Band (erschienen 1921) enthält Briefe von und an Lassalle bis zum Revolutionsjahr 1848 und

setzt sich mit dem biographisch zentralen Problem auseinander, wie der in Breslau geborene Sohn eines jüdischen Seidenhändlers zum Sozialismus gelangte. Im Mittelpunkt des zweiten Bandes (1923) steht die Korrespondenz von der Revolution bis zum Beginn seiner Arbeiteragitation; der dritte Band (1922) ist dem Briefwechsel zwischen Lassalle und Karl Marx gewidmet.

Neben Politik und Publizistik stellen die anhaltenden Geldsorgen von Marx ein Kontinuum dieser Korrespondenz dar, was neben der wachsenden persönlichen Konkurrenz schließlich zur Eintrübung ihres Verhältnisses beitrug. Dazu eine Leseprobe, die auch den sprachlichen Reiz des Briefwechsels zeigt. Am Ende eines Briefes aus London an Lassalle vom 6. November 1859 schreibt Marx im Postscriptum: „So fatal es mir ist, von diesem Punkt zu sprechen; meine finanziellen Verhältnisse sind in einer sehr gefährlichen Krise (...). Ich habe allerdings in acht bis zehn Wochen über 40 £ St. einzunehmen. Aber der wichtige, der entscheidende Punkt ist für mich, diese Einnahme zu antizipieren. Kannst Du mir zu einer Wechseloperation in dieser Angelegenheit behilflich sein? In acht bis höchstens zehn Wochen bin ich gut für 40 £ St.“ Lassalle lehnte im Übrigen schließlich ab, Marx Geld vorzuschießen.

Der Briefwechsel mit Gräfin Sophie von Hatzfeldt

Inhalt des vierten Bandes (1924) ist der Briefwechsel Lassalles mit Gräfin Sophie von Hatzfeldt, der „Gefährtin seines Lebens“, wie es in einem zeitgenössischen Werbetext heißt, der den Vergleich anschloss: „Man wird hinfort das Bündnis der beiden Menschen, das sich nun zum ersten Male unmittelbar erschließt, den klassischen Freundschaften der Weltgeschichte zuzählen und ihren Briefen einen Platz einräumen müssen neben dem Briefwechsel Goethes mit Charlotte von Stein und Diderots mit Sophie Volland.“

In der Tat ist der Briefwechsel Lassalles mit der zwanzig Jahre älteren Sophie von Hatzfeldt von besonderem epistolarischen Reiz: Als Zeugnis der Zeit, wegen seines politischen Gehalts und des sehr vielschichtigen Verhältnisses zwischen den beiden, das in ihren Schreiben stets mitschwingt. Auch dazu eine Kostprobe: Ein Brief vom 11. Mai 1864 an die „Gute Gräfin!“ enthält ein mit scharfen Strichen gezeichnetes Bild der Taktik Bismarcks gegenüber der Arbeiterbewegung: „Was B[ismarcks] eigentliche Absicht ist, ist unschwer zu durchschauen. Im wesentlichen ist sie jedenfalls diese: Er hat, wie ich Ihnen voriges Jahr bereits sagte, von Anfang an den Wunsch gehabt, womöglich das soziale Element der Arbeiterbewegung durchzuführen, moins das politische. Da ich nicht



bereit war, hierauf einzugehen, versucht er es jetzt mit den Arbeitern direkt. Wäre diese Trennung möglich, könnte er sein Projekt durchführen – so wäre sein Profit dabei ganz klar. Er hätte die Macht dann ganz allein und brauchte mit niemand abzurechnen, nicht mit Volk, Kammer, noch Bewegung“.

Der fünfte Band (1925) führt dann ganz hinein in Lassalles Agitation für die Arbeiterbewegung, die in den Jahren 1862 bis 1864 ihren Höhepunkt erreichte. Abgeschlossen wird das Werk mit einem Band (1925), der verschiedene Schriften aus seinem Nachlass zusammenfasst und den Briefwechsel mit dem Wirtschaftswissenschaftler und Sozialphilosophen Karl Rodbertus enthält.

Mehrwert der Online-Ausgabe

In der Online-Ausgabe erschließt sich die ganze Breite des „Multitalents Lassalle“. Der Nutzer kann nach einzelnen Briefen und Schriften (über Datum, Verfasser bzw. Adressat), nach Personen aus dem Register sowie im Volltext über die mehr als 2.000 Seiten der sechsbändigen Ausgabe hinweg suchen.

Eigene Briefedition für den Herausgeber der Lassalle-Ausgabe

Herausgeber des sechsbändigen Lassalle-Briefwechsels war der jüdische Historiker der Arbeiterbewegung Gustav Mayer (1871–1948), der sich seit seiner Promotion über „Lassalle als Sozialökonom“ (1893) immer wieder mit ihm beschäftigt hatte. Ihm gelang es auch 1915, den verschollen geglaubten Nachlass aufzuspüren.

Gustav Mayer ist nun selbst eine Briefedition gewidmet, die – so schließt sich der Kreis – im kommenden Jahr in den „Deutschen Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts“ publiziert wird. Bearbeiter dieser kommentierten Ausgabe seines Tagebuchs und seiner Briefe ist der Mannheimer Historiker Gottfried Niedhart.



Neue Akzente bei den „Deutschen Geschichtsquellen“

Die Kommissionsmitglieder Moriz Ritter und Friedrich Meinecke gaben 1916, mitten im Ersten Weltkrieg, den Anstoß für die Abteilung „Deutsche Geschichtsquellen“, in der bis heute mit wechselnden Schwerpunkten 64 Quellenbände erschienen sind. Seit einiger Zeit legt der Leiter der Abteilung, Klaus Hildebrand (Bonn), den Akzent insbesondere auf Gelehrtenkorrespondenzen und die Zeit des Ersten Weltkriegs. Hans-Christof Kraus (Passau) wird noch in diesem Jahr ein Manuskript mit der Korrespon-

denz des Berliner Verfassungshistorikers Fritz Hartung (1883–1967) abschließen. Schließlich wird mit der soeben von Kordula Kühlem aufgenommenen Edition der Korrespondenz des maßgeblichen Mitbegründers der „Bayer AG“, des Geheimrats Carl Duisberg (1861–1935), ein neuer Akzent in der Wirtschaftsgeschichte gesetzt.

Das nächste digitale Vorhaben

Auch die Digitalisierung von Werken aus den Anfangsjahren der Reihe soll parallel dazu sukzessive weitergehen, um die „Online-Ressourcen“ der Historischen Kommission zu erweitern, die sich ganz besonders an Studenten und Lehrende an den Universitäten richten. Nächstes Projekt ist der politische Briefwechsel des Historikers und Politikers Max Duncker (1811–1886), der unter anderem für Bismarck einen Entwurf der norddeutschen Bundesverfassung formuliert hatte.

Das Angebot aus dem Bereich der „Deutschen Geschichtsquellen“ ist Teil eines Bündels ganz unterschiedlicher Initiativen der Historischen Kommission, teilweise gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, um an der Entwicklung digitaler Editionen und ihrer Standards mitzuwirken. Damit ist die Absicht verknüpft, in einigen Jahren auf allen Arbeitsfeldern vom Spätmittelalter bis zur Zeitgeschichte qualitative digitale Angebote zu präsentieren.

Der Verfasser ist Geschäftsführer der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.



**Ferdinand Lassalle
(1825–1864).**

Literatur:

Ferdinand Lassalle. Nachgelassene Briefe und Schriften, hg. v. Gustav Mayer, 6 Bde., Stuttgart/Berlin 1921–1925 (Deutsche Geschichtsquellen des 19. Jahrhunderts, Bd. 4–8, 17).

Internet:

www.historische-kommission-muenchen-editionen.de/lassalle/